

sehr frequentierte Tagung »Mythos und Rationalität« des 6. Europäischen Theologenkongresses in Wien 1987 tendieren offensichtlich in eine solche Richtung. Vgl. dazu den Bericht zum Wiener Kongreß von K.-A. Odin: Der Glaube zwischen Mythos und Wissenschaft. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28.9.87.

Wilhelm Gessel

Jad Hatem: *Ethique chrétienne et révélation. Études sur la spiritualité de l'Église d'Antioche. Antioche chrétienne I*, Paris 1987, Cariscript, kart., 118 S.

Das Ziel dieser Studien wird nicht recht deutlich. Vermutlich sollte das spirituelle Denken der von Antiochien ausgehenden Kirchen bzw. seiner Konfessionen dargestellt werden. Ignatius' Martyriumsfrömmigkeit wird ohne Rückgriff auf die aktuelle Literatur mehr im Predigtstil dargestellt. Der jakobitische Philosoph Yahyā ibn 'Adī (†974) dient als Zeuge für eine Lösung des Problems des Bösen. Barhebraeus (1226-1286) wird nach dem Übel im Rahmen der Theodizee befragt. Daß Barhebraeus die islamische Geisteswelt mit dem syrischen Erbe verband und von hier aus das gestellte Problem hätte beleuchtet werden können, übergeht Hatem. Schließlich wird der derzeitige griechisch-orthodoxe Metropolit vom Berg Libanon Georges Khodre mit seiner Sicht zur Möglichkeit einer Offenbarung vorgestellt. In einem Nachwort, das wohl der Theorie der Vergottung des Menschen gewidmet ist, häuft Vf. Zitate aus den Psalmen, Gedichte und Gebete mit Verweisen auf Tertullian, Ignatius von Antiochien und Jakob von Sarug.

Wilhelm Gessel

I. Peña - P. Castellana - R. Fernández: *Inventaire du Jébel Baricha. Recherches archéologiques dans la région des Villes Mortes de la Syrie du Nord.* (= Studium Biblicum Franciscanum Collectio Minor N. 33) Jerusalem, Franciscan Printing Press 1987, Kart., 212 S., 187 Zeichnungen, 137 Fotos, 1 Faltkarte.

Das Inventar der Monumente des Jébel Baricha ist das Ergebnis dreijähriger Arbeit vor Ort. Die Autoren haben den bisher bekannten »Toten Städten« Nordsyriens eine Reihe von Neuentdeckungen hinzugefügt, ein Verdienst, das besondere Würdigung verdient. Die spätantiken Siedlungen von Bazliq, Balata, Namoura, Khereybat el-Qass, El-Menzoul, Heir Salah, Kefr Seher, El-Fajjé und Qandarouh wurden erstmals erfaßt.

Das Gebiet des Jébel Baricha ist kaum durch Straßen erschlossen. Es zählt zu einer der Regionen des syrischen Kalksteinmassivs und bedeckt ca. 210 qkm. Vom 4. bis zum 6. Jh. n.Chr. errechneten die Autoren eine Bevölkerungszahl von etwa 20.000 Bewohnern, also traf auf 100 Einwohner ungefähr 1 qkm Fläche. Das sehr dünn besiedelte Gebiet scheint sich punktuell schon vor dem Konstantinischen Frieden dem Christentum zugewandt zu haben. Für die ersten drei Jahrhundere ab der Konstantinischen Ära werden 64 Kirchen und 62 Klöster festgestellt. Manche Marktflecken hatten bis zu drei altchristliche Basiliken. Während die Kirchen jeweils im Zentrum einer Ortschaft errichtet wurden, befanden sich die Klöster im Umkreis von 100 bis 1000 m der jeweiligen Orte. Auffällig ist auch das umfängliche Herbergenwesen. Einerseits besaßen die Kommunen eigene Herbergen, andererseits standen neben altchristlichen Basiliken kirchliche Unterkünfte, die mit den klostereigenen Xenodochien konkurrierten. Die Unterscheidung dieser sehr ähnlichen Bauwerke trafen die Autoren aufgrund zahlreicher Graffiti an den Wänden der Herbergen.

Mit der Christianisierung des Jébel Baricha ging eine außergewöhnliche wirtschaftliche Prosperität einher. Die Ursachen für diesen ökonomischen Aufschwung sehen die Autoren in der klug gesteuerten Öl- und Weinproduktion, in der politisch stabilen Lage und in der erfolgreichen Zucht von Haustieren. Man wird den Arbeitseifer der Bewohner dazurechnen dürfen; denn die

nördlich von der Ebene Amq-Antiochien, östlich vom Jébel el-Halaqa und der Chalcis-Idlib Ebene, südlich vom Jébel ez-Zawie und westlich vom Jébel el-'Ala begrenzte, 400-500 m hohe Region besitzt weder eine Quelle, noch einen Fluß. Das für Mensch, Tier und Pflanzen nötige Wasser mußte ausschließlich den Zisternen entnommen werden. Offensichtlich schuf die glückliche wirtschaftliche Lage die ungewöhnlichen finanziellen Möglichkeiten für die zahlreichen kirchlichen Bauwerke, deren teilweise reicher architektonischer Schmuck in der Gestaltung von Fassaden, Portalen und Säulenkapitellen durchaus an Qalb Lōze und Qal'at Sem'an zu erinnern vermag.

Da zum Gebiet des Jébel Baricha keine literarische Quelle existiert, mußten die Autoren ihre Konklusionen ausschließlich auf die Beobachtung der Bauten, der wenigen Inschriften und der Graffiti stützen. So wurden manche Fragen wie nach einem kirchlichen Zentrum, einem eventuellen Bischofssitz und vor allem nach der Denomination des Bekenntnisses nicht gestellt. Gerade im Blick auf die außergewöhnliche Zahl von klösterlichen Gemeinschaften, den häufigen Türmen von Reklusen und auch den gelegentlich feststellbaren Plätzen für Säulensteher wäre eine Antwort wünschenswert. Insgesamt wird man das Gebiet des Jébel Baricha als eine geschlossene christliche Landschaft bezeichnen dürfen, die mehr verbirgt als enthüllt.

Mit Spannung sind die bereits angekündigten weiteren Inventare zu erwarten: Jébel el-'Ala, Jébel Wastani und Jébel Doueili. Bei dem Versuch der kirchengeschichtlichen Periodisierung sollte jedoch der Konstantinische Frieden für Syrien nicht überbetont werden und die falsche Bezeichnung »Mailänder Edikt« durch Mailänder Konvention vom Jahre 313 ersetzt werden.

Wilhelm Gessel

James Russell: *The mosaic inscriptions of Anemurium with 22 Figures and 27 Plates* (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Denkschriften, 190. Band. Ergänzungsbände zu den *Tituli Asiae Minoris* Nr. 13). Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1987, kart., Großoktav, 93 S.

Die südlichste Stadt des rauen Kilikien, Anemurium, wird erst seit 1960 intensiv archäologisch erforscht. Die Initiatorin der Ausgrabungen E. Alföldi-Rosenbaum reichte die Leitung der Ausgrabungen an J. Russell weiter, der seit 1973 Teile des spätromisch-byzantinischen Flottenstützpunktes erforschte und mit vorliegendem Band einen gehaltvollen Kommentar zu einzelnen Begriffen und Wendungen der frühchristlichen Epigraphik vorlegt.

Einleitend wird erstmals eine übersichtliche Geschichte zur Stadt Anemurium vorgetragen. Der Hauptteil des Werkes ist den entdeckten Mosaikinschriften gewidmet, die profanen und mehrheitlich altchristlichen Bauwerken entstammen. Die Datierung bewegt sich in dem Zeitraum von etwa 200 bis 500 n. Chr. Das Werk ist katalogartig aufgebaut und präsentiert die einzelnen Inschriften nach folgendem Schema: Exakte Beschreibung der Fundlage – Inschrift – Übersetzung – Maße des Inschriftenfeldes – Maße der Buchstaben – Datierung – Kommentierende Interpretation.

Die Bewohner von Anemurium dürften die Höflichkeit geschätzt haben, weil der Besucher der Thermen mit dem mosaizierten Wunsch »Habe ein gutes Bad« (S. 29) begrüßt wurde. Beim Verlassen des Bades begleitete ihn die Inschrift »Du hattest ein gutes Bad« (S. 30). Die Mehrzahl der eindeutig altchristlichen Inschriften hat Votivcharakter, wie z. B. »Ich, Sirikis, habe es in Erfüllung eines Gelübdes gemacht« (S. 69). Eine anonyme Inschrift beginnt mit einem Lobpreis Gottes und hält eine Donation fest, um Sündenvergebung zu erbitten: »Herr, mein Meister, der du des Menschen Herz kennst! Von deinen eigenen Gaben habe ich dankbar diese Gaben gebracht. Nimm sie für die Vergebung meiner Sünden an! Herr, erinnere dich an den, dessen Namen du kennst! Im sechsten Jahr der Indiktion« (S. 53).

Russell erläutert die einzelnen Epigramme nach grammatikalisch-stilistischen Merkmalen und